



Pilgers Reise.

Nach mich umfing ein schöner Maienmorgen,
Aus Purpurglanz und Blüthenthau gewebt:
Ein Götterbild in Opferdust verborgen
Schien mir das Leben, halb der Hüll' entschwebt.

Auf weichen Wellen im bekränzten Rachen
Trug mich der Strom durch heit'rer Ufer Grün,
Die Erde lacht' im bräutlichen Erwachen
Dem Tage, welcher liebend ihr erschien.

Und fern her tönten süße Lenzgesänge
Aus Myrthenhainen, und ein heilig Chor
Stieg aus des niedern Erdenthales Enge
Mit frommen Kindesinn zu Gott empor.

Aus jedem Busche schlüpfen junge Freuden,
Gleich schönen Kindern schlangen sie den Reih'n,
Der Augenblick schien wechselnd sie zu kleiden
In froher Spiele bunten Farbenschein.

So ging der Weg durch Edens goldne Auen,
Durch's ungestörte Frühlingsparadies,
Doch must' ich bald zur fernen Höhe schauen,
Die Sehnsucht mir zu übersteigen hieß.

Da wurd' es heller, und des Kindes Rachen
Glitt still hinab in's tiefe Wunderland:
Ein strenges Wesen rief mir, zu erwachen,
Nur furchtsam trauend reicht' ich ihm die Hand.

Es glänzt' um seine Stirn wie Mittags-Helle,
Bewundend traf sein tiefer Feuerblick.

Was säumst Du, sprach es, hier auf dunkler Stelle?
Nur dort im Sonnenlichte wohnt das Glück.

Da folgt' ich ihm auf künstlich steilen Wegen
Zur ungemess'nen schroffen Höh' hinan:
Dort grünt dem Blick' ein Zedernwald entgegen,
Beglückt, wer seinen Schutz erreichen kann.

Jetzt strahlte hell und brennend mir die Sonne
Hernieder auf das dargebotne Haupt;
Ein Hinschaun noch in's Morgenthal der Wonne:
Und ach! es war auf ewig mir geraubt.

Und schwindelnd steh' ich auf des Pfades Mitte,
Nur höher, ferner scheint der Zedernwald,
O sanfter Strom! o fühle Myrthenhütte!
Ist euer mildes Säufeln ganz verhallt?

Ihr seyd dahin! kein Sehnen führt zurücke —
Die Thräne fällt umsonst auf durren Sand —
Die Zedern schwinden, und dem matten Blicke
Winkt nur ein düst'res Zypressenland!

Elise Ehrhardt.

Der Erndtesegen.

(Beschluß.)

Alle Mühe war jedoch vergebens. Der Blitz
hatte die ganze Scheune in Brand gesetzt, welchen
die Masse des aufgehäuften Strohes und Getraides,
das nun in brennenden Garben und Körnern um-
her flog, noch vermehrte. Das ganze Gehöft war
eng zusammengebaut, Wohnhaus und Ställe wur-

den fast eben so schnell von der überhand nehmenden Gluth ergriffen, selbst das Vieh konnte nicht gerettet werden, und als Bertram, den endlich die Bemühungen seiner Tochter wieder zum Leben gebracht hatten, entkräftet in das Hofthor trat, das sein Besizthum verschloß, da krachte eben alles ringsum zusammen, daß sich von drei Seiten drei Feuerfäulen erhoben, ihre Gluthen hinandrängend zum Himmel.

Friedau und Wilhelm hatten mit allen Nachbarn, die sich dabei einfanden, alles gethan, um von Bertrams Gut auch nur wenigstens einen Theil zu erhalten, und dabei nicht an ihre eigene Wohnung gedacht; aber jetzt schrien plötzlich ihnen einige Personen zu: Friedau, rettet euer eignes Haus! das Lohfeuer hat bei euch gezündet! Und schon leckte die Flamme an der einen Seite von Friedau's Gehöfte mit glühender Zunge vor. Man wendete sich dahin. Doch war auch hier vielleicht Rettung unmöglich gewesen, da das, wegen der eingetretenen Trockenheit, spärlich vorhandene Wasser im Brunnen des Dorfes schon fast ganz zu Löschung des ersten Brandes vergeblich angewendet worden war, als der erbarmende Himmel selbst endlich die Wolken aufthat, die jetzt nur Blizeschwanger über den Häuptern der Bekümmerten hingen, und in reichen Strömen des Wassers die Fülle herab goß, so daß bald gestillt ward die neu entstehende Gluth, und auch das verzehrende Feuer aus Bertrams Guthe, nachdem es seine Wuth erschöpft hatte, nun bloß in sich und gefahrlos für die Umgebung ausloderte.

Auguste hatte ihren Vater zurück geführt in Friedau's Wohnung. Erschöpft ruhte er da auf einem Lager, die äußern Gegenstände schienen keinen Eindruck auf ihn zu machen, aber im Innern schien er desto mehr zu arbeiten, das zeigte bei aller Sprachlosigkeit doch sein Blick, der bald in finsterner Wuth aufbligte, bald in ernster Betrachtung versenkt schien, bald in milder Wehmuth sich brach. So schlief er endlich wirklich ein.

Indes war es dunkel geworden. Friedau hatte geordnet, was bei dem in der Asche noch fortglühenden Feuer zu ordnen war, aber er hatte auch die traurige Entdeckung gemacht, daß von allem, was Bertrams Gehöfte eingeschlossen hatte, nichts mehr vorhanden war. Die Vorräthe des vergangenen, so wie die zum großen Theil schon eingebrachte Erndte des heurigen Jahres waren ein Raub der Flammen geworden; nur wenig Vieh, das sich eben auf der Weide befunden hatte, gerettet, und

von den Geräthschaften der kleinste Theil. Auguste hörte die Nachricht mit ruhiger Ergebung an, und fürchtete nur für den Eindruck, den sie auf ihren Vater machen möchte.

So trat sie mit Friedau und Wilhelm wieder an sein Lager, in das von einer Lampe sparsam erleuchtete Gemach, und fand die beiden Kinder zum Haupte Bertrams sitzen, die ämsig beschäftigt waren, ihm die Fliegen abzuwehren, welche seinen Schlaf zu stören drohten.

Gerührt standen die Drei vor der Gruppe. Da erwachte Bertram, und freundlich umherschauend, sprach er: Dank, Dank euch allen für das, was ihr mir Gutes gethan habt. Ich fühle mich wieder recht gestärkt. Nicht wahr, guter Friedau, ich habe Alles verloren? Friedau zuckte in wehmüthiger Theilnahme mit den Achseln, und Auguste lehnte sich über den Vater hin und flüsterte ihm zu: Wir wollen recht fleißig seyn und auf Gott vertraun, da wird er es schon wieder ersetzen. Aber mit einer innern Ruhe und Freudigkeit, wie man sie nie an ihm gesehen hatte, verließ Bertram das Lager, sank auf seine Knie und betete: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gebenedeiet! Dann aber aufstehend sagte er: Ich war wohl ein schlechter Haushalter mit dem, womit mich Gott gesegnet hatte, drum ist der Segen wieder von mir genommen worden. O! der Herr züchtigt sanft aber gerecht, und die Besserung ist der Strafe selige Frucht. Fühle ich mich doch jetzt weit freier und ist mir das Herz leichter, seit des Herrn Strafgerichte, das mich einsehen lehrte, daß ich vor ihm nicht wandelte nach seinem Willen. Nun, Du guter Gott, Du wirst mir wieder Gnade schenken, und da soll es anders werden in meinem Thun, wie es durch Deinen göttlichen Rath anders geworden ist in meinem Herzen.

Da fielen Alle ihm um den Hals mit Freudenthränen, und küßten ihn, und drückten ihm die Hand, und legten die Kinder in seine Arme, daß er die Enkel fast erdrückte in der seligen Auswallung seines gebesserten Gemüths mit den Ausbrüchen der so lang entbehrten Vaterfreude. Friedau aber sprach: Nachbar, was mein ist, ist auch das Eure, bleibt indes bei mir, und Euer Haus wollen wir wieder aufbauen und Eure Scheunen werden sich wieder füllen, und mein Vieh theil ich mit Euch, und — doch kommt, kommt hinaus unter Gottes freien Himmel, es wird mir hier zu eng in der dunkeln Stube, da draußen in der Laube, wo Ihr heut Nachmittag —

nein, nein, das sey vergessen, auf immer, daran wollen wir nicht mehr denken. Aber dort bereite uns das Nachtmahl, Auguste, als ob Du die Hausfrau seyst in der eigenen Wirthschaft, und neben dem Baume voll Frucht und Segen wollen wir in gläubigem Vertrauen und christlicher Fröhlichkeit Gottes Fügung verehren, der nur nimmt, um überschwenglicher zu geben, und nur niederwirft, um dann kräftiger wieder empor zu richten.

Während die beiden Alten nun vor der Thüre auf- und abgingen und manch gutes Wort über die Zukunft zu sprechen zu haben schienen, wobei sie sich dann und wann recht herzlich die Hand drückten, bereiteten Auguste und Wilhelm das Mahl in der Laube, und drückten sich wohl auch im Begegnen die Hand, und neigten sich einander zu, als sehn-ten sie sich unaussprechlich, immer so zusammen zu bleiben.

Spät in der Nacht war es schon, als sie sich setzten mit Gebet und Danke. Der Mond war glänzend heraufgestiegen, in die Laube leuchtend, wo sie traulich zusammen waren, und um die Kräfte des greisigen Bertram zu stärken, ließ Friedau eine Flasche reinen Weines herbei bringen, und sie wurden im mäßigen Genuße um so fröhlicher. Da schlug es zwölf Uhr von dem Thurme der unfernen Kirche, und mild feierlich sprach Friedau: Hört Ihr die Stunde der Mitternacht; der neue Tag beginnt; es ist der dritte August, und also Dein Namenstag, meine gute Auguste. Da bin ich mit Deinem Vater vorhin einig geworden, daß wir Dir ein Angebinde schenken wollen, wie es Brauch und Sitte ist unter guten Freunden. Und weil ich denn nun weiß, daß mein Wilhelm Dich recht von Herzen lieb hat, und Dein Vater auch gemerkt haben will, daß Du meinem Wilhelm nicht gram bist, der Himmel selbst aber die Ursachen aus dem Wege geräumt hat, die meinen Willen anders lenkten, so soll er Dein seyn und Du die Seine, mit der Väter Segen von heut an. Da blickten die Liebenden fragend in der Väter Augen, und als sie Perlen der Freude darin glänzen sahen, und sie ihnen freundlich zunickten, sanken sie sich in die Arme, die Väter neigten sich stummbedend über sie, und der Strahl des Mondes schaute herab auf vier überschwenglich Glückliche.

Lange konnte man keine Worte für seine Freude finden, nur neue Umarmungen und wärmere Händedrücke und den Aufblick zum Himmel, der gesegnet hatte so herrlich und wunderbar.

Doch Vater Friedau erhob nun das letzte Glas in dieser feierlichen Stunde, und gebot ihnen ein Gleiches zu thun. Dann sprach er: Glückliche sind wir so und fröhlich, und wie wir es in dieser Stunde der Nacht sind durch Liebe und Vertrauen, werden es an dem heutigen Tage, wenn die Sonne sie aufgeweckt hat zu neuer Wirksamkeit, noch viele Hunderttausende seyn, denen der Name Augusta auch Liebe und Vertrauen in's Herz gießt. Der erhabenen Frau auf dem Throne, und ihrer edlen Tochter, den Vorbildern aller Gattinnen und Mütter und aller trefflichen Töchter, die den Namen Augusta in seiner wahren Bedeutung würdig und segensreich führen, erklingt dann der Jubel der Freude und der Verehrung, und die Huldigung einer beglückten Nation. So erklinge er denn auch hier unter uns, und Gott segne sie überschwenglich.

Theodor Hell.

Weg zur Kunst.

An einen Schauspieler.

Hebe das innere Selbst empor zur Würde des Menschen,

Adel des Innern sey Deiner Bestrebungen Ziel!
Ehe Du etwas hast, sey Etwas — Schalt dem Erwerb'nen

Siebt nur Dein Seyn — Der Kern leihet der Schaale den Werth.

H. Schmidt.

Charade.

Wohl heben sich die letzten beiden
Mit Seraphsittigen zum hohen Himmelsplan,
Sind keinem Erdenherrscher unterthan,
Und leben fort durch alle ferne Zeiten,
Wenn Feuer sie durchströmt, wenn Leben sie durchdringt

Und nach Vollendung jedes Streben ringt.
Doch ist's oft gut, wenn ihnen sich vercinet
Der ersten Sylbe anspruchloser Laut,
Daß nicht zu lang ihr Flug dem Aether sich vertraut,

Und endlos fort sich zu verbreiten meint.
Das Ganze sind, in Mehrzahl ausgesprochen,
Gar viele Dinge nach der Menschen Sinn;
Für manche, was im Erdenchoos gebrochen,
Für andre, hoher Wissenschaft Gewinn,
Am schönsten nannte doch, in jenen frühern Jahren,
Ein Weib die Zarten so, die ihr das Ganze waren.

H. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

(Beschluß.)

Wien, den 26sten Juli 1817.

Zu einer stehenden italienischen Oper in Wien ist gegenwärtig noch keine Aussicht, obgleich die engen Bande, welche den Kaiserhof und Italien wieder umschlingen, dazu aufzufordern scheinen, und dieser Genuß für so viele Fremde, die nicht deutsch reden, wünschenswert wäre. Dem Wohlklang der italienischen Sprache ist auch hier der Preis schon längst zuerkannt, man weiß die Vorzüge des italienischen Gesanges zu schätzen, und beurtheilt Werke der musikalischen Kunst nicht nach einem kleinlichen und ausschließenden Maasstabe. Aber ein Publikum, das durch Gluck, Haydn und Mozart gebildet ist, verlangt Originalität, Reichthum der Ideen, genialisches Durchgreifen und Herrschen im ganzen Umfange des Reichs der Töne. Daher wird eine mittelmäßige italienische Truppe, die nur veraltete oder nach dem gewöhnlichen Leisten geformte Opern geben würde, hier kein Glück machen; würde man hingegen vorzügliche Künstler, wie de Grecis als Bassist, Tacchinardi als Baryton, Mad. Borgondio als Alt sind, noch mit einigen ausgezeichneten Mitgliedern vermehren, und dieselbe nur klassische Werke aufführen lassen, so würde es der italienischen Oper nie an Zuspruch hier fehlen.

Die deutsche Bühne im Hoftheater blieb diesen Monat wegen der Sommerferien verschlossen. Im Theater am Kärnthner Thor wechselte man täglich mit deutschen Opern und Balleten. Eine Mademoiselle Altenburger aus Grätz hat in der Schweizersfamilie und im Waisenhaus debütiert; sie hat ein angenehmes Aeußeres, eine reine helle Discantstimme, und wir hoffen, daß sich durch fortgesetztes Studium in ihr ein Talent entwickeln werde, dessen die deutsche Oper jetzt bedarf. Fanchon, Camilla und der König Theodor in Venedig wurden neu besetzt, als alte Bekannte, mit Vergnügen aufgenommen. Für Mademoiselle Millière, einst eine der ersten Tänzerinnen von Paris, die sich auf ihrer Durchreise von Mailand nach München hier aufhielt, wurde das Ballet: Erigone oder der Triumph des Bacchus, in die Scene gesetzt. Die gute Schule ist an Mademoiselle Millière nicht zu verkennen, allein sie blüht nicht mehr im Schmelz der Jugend, ihre Bewegungen sind etwas geziert und rauh, und lassen die Anstrengung sichtbar werden.

Sehr zahlreich ist diesen Sommer der Circus gymnasticus des Herrn de Bach im Prater besucht, wo täglich Darstellungen in der Kunstreiterei gegeben werden. Man sieht hier Beweise von Muskelkraft und körperlicher Gewandtheit, die in Erstaunen setzen. Ueber alle Mitglieder der Gesellschaft ragt ein Römer, Namens Guerra, hervor, eine schöne männliche Figur; er steht auf einem ungesattelten, nicht wie gewöhnlich im kurzen Gallop, sondern im gestrecktesten Carriere rennenden Pferde ganz frei, auf einem Beine, in den verschiedensten Stellungen, springt durch Fässer und Reifen, und begleitet einen Flötenspieler auf der Guitarre mit einer Sicherheit und Leichtigkeit, als ob er gemächlich in einem Lehnstuhl säße. Mit Recht ist dieses Kunststück als ein non plus ultra in der Reiterei angekündigt worden. Wie oft wäre Guerra als Sieger ausgerufen worden, wenn er zu den Zeiten der olympischen Spiele gelebt hätte! — Herr de Bach weiß die Schaulust des Publikums immer durch neue Selten-

heiten zu reizen; bald stellt er einen Triumphzug des Bacchus vor, der auf einem Elephanten einzieht, welcher dem Winke seines Gebieters folgend, die Knie beugt, Schnupftücher, Münzen u. d. m. vom Boden aufhebt; bald erscheint Diana auf einem Wagen von Hirschen gezogen, sie stellt sich unter eine Triumphpforte, von der ein Feuerwerk abgebrannt wird, ohne daß die Hirsche durch das Getöse und den Feuerregen, der auf sie herabströmt, irgend ein Zeichen von Furcht verriethen.

Die große Welt ist jetzt auf dem Lande oder in Bädern, daher ist der Prater nicht mehr wie im Frühjahr von der zahllosen Menge eleganter Equipagen befahren. Sturmer hat auf Morgen ein Feuerwerk: Drei Wünsche am Tage Annens, angekündigt, wie immer in einem süßlich-feierlichen Style, worin er versichert, daß auch ihm das Fest der schönen Nanetten das angenehmste seines Lebens sey, indem er schon so viele Beweise ihres Wohlwollens erhalten habe, und er ihnen daher seine Dankbarkeit durch eine starke Kanonade laut verkündigen werde.

Berlin, den 30. Juli 1817.

Gestern Mittag erlebte Berlin das furchtbare Schauspiel, sein, im Jahr 1801 eröffnetes Schauspielhaus einem Raub der Flammen werden zu sehn. Zu dieser Zeit kam unter dem Dache Feuer aus; die brennenden Holzstücke, Decorationen und Stricke stürzten auf die Bühne zündend herab, und nach einer Stunde schon wogte eine Flammenmasse — gewaltig und schrecklich, wie sie wohl selten gesehen wird — unter schwarzen Dampfflöhen durch den ganzen Raum und zu allen Oeffnungen heraus. Der Verlust durch diesen Brand an Garderobe, Decorationen, Utensilien, Bibliothek, Manuscripten, an Maschinen u. s. w., beträgt an Geldwerth weit über eine Million Thaler; an Kunstwerth ist er nicht zu berechnen, nie zu ersetzen. Das Gebäude selbst ist in der Feuercasse nur mit der Hälfte der Baukosten, also mit 180,000 Thaler, versichert. Ein Mensch, der Schauspieler Karlsberg, ein junger braver Mann von unverkennbaren Anlagen, und Gatte einer liebenswürdigen Frau, der sich noch spät hinauf wagte, um zur Erhaltung der Dinge von Werth mit zu wirken, wird seitdem vermißt, und ist ganz unfehlbar ein Opfer seines Eifers geworden, da schon seine Begleiter bei ihrer beeiligten Flucht vor Dampf und Glut ihn nicht mehr sahen. Auch der Regisseur Unzelmann war in der dringendsten Lebensgefahr; nur die Geistesgegenwart des Schauspielers Maurer, der den Bewußtlosen von der Bühne an die Luft trug, erhielt ihn am Leben.

Ein Kozebuesches neues Stück: Der deutsche Mann und die vornehmen Leute, das mit großem Beifall aufgenommen wurde, war die letzte Vorstellung in dem Theater, das nun nur noch als Trümmer da steht. Schiller's Räuber waren an dem Tage angefetzt; ein Gast, Hr. Paulmann, vom Theater zu Riga, sollte im Franz Moor auftreten; man war eben mit der Probe beschäftigt, als man 12½ Uhr das schon weitverbreitete Feuer über sich erblickte. Daß man auf der Lindenpromenade, in einer Entfernung von etwa 350 Schritten von der Glut, die Hitze unangenehm an Gesicht und Händen fühlte, ist eine Thatsache, welche den Maasstab für den Grad der Hitze giebt.

(Der Beschluß folgt.)